

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 43 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13668. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8,00 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die jährige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Nummer Sonnabend, den 26. März.

## Tageskalender.

Das Oberlandesgericht in Hamm ordnete die Wiederaufnahme des Essener Meineidsprozesses gegen Schröder und Genossen an.

Im Berliner Stadtverordnetenkollegium brachten die Freisinnigen eine sozialdemokratische Resolution zu Falle, die eine Verurteilung der v. Jagowschen Polizeiwirtschaft enthielt.

In Halle und Berlin verhängten die Gerichte erneut schwere Strafen gegen Wahlrechtsdemonstranten.

Die liberal-konservative Presse bereitet die Abfägung des preussischen Ministers v. Nolcke vor, weil er ihnen bei dem Wahlrechtskämpfe nicht eifrig genug Helferdienste leistete.

## Die Vergewaltigung der Arbeiter ohne Schönheitspflasterchen.

Leipzig, 24. März.

In dem Entwurf einer Reichsversicherungsordnung, den die verbündeten Regierungen jetzt dem Reichstag vorgelegt haben und an dessen Beratung der Reichstag sich unmittelbar nach den Osterferien machen wird, ist wieder die Vergewaltigung der Arbeiter durch ihre Entziehung in der Verwaltung der Ortskrankenkassen vorgeschlagen. Wir haben diesen Vorschlag bereits im vorigen Jahre nach den Bestimmungen des Vorentwurfs eingehend besprochen. Es mag daher genügen, wenn wir kurz an die beabsichtigten Änderungen erinnern.

Nach dem geltenden Gesetz bezahlen die Arbeiter zwei Drittel und die Unternehmer ein Drittel der Krankenkassenbeiträge. Ebenso wählen jetzt die Arbeiter zwei Drittel der Mitglieder des Vorstandes und der Generalversammlung, die Unternehmer dagegen ein Drittel. Durch das neue Gesetz soll nun vorgeschrieben werden, daß die Unternehmer und die Arbeiter je die Hälfte der Krankenkassenbeiträge bezahlen und dementsprechend auch die Hälfte der Mitglieder in den Vorstand und den Ausschuss entsenden. Die Vorstandsmitglieder sollen nach wie vor von den Vorstehenden wählen. Bisher war hierbei die einfache Mehrheit entscheidend. Nach den Vorschlägen des Entwurfs aber soll nur der gewählt sein, der die Mehrheit der Stimmen sowohl der Unternehmer als auch der Versicherten im Vorstand erhält. Kommt eine solche Mehrheit nicht zustande, so „bestellt“ das Versicherungsamt den Vorstehenden. Das Stimmrecht der Unternehmer

bei der Wahl ihrer Vertreter ist nach der Zahl der von ihnen beschäftigten versicherten Arbeiter zu bemessen. Hiernach werden die Großunternehmer stets „ihre“ Leute als Vertreter der Unternehmer in den Vorstand und den Ausschuss der Krankenkassen bringen. Sie werden aber auch darauf bestehen, daß nach ihrer Auswahl der Posten des Vorsitzenden besetzt wird, zumal sie sicher sein können, daß das Versicherungsamt ihren Mann als Vorsitzenden „bestellen“ wird, falls die Arbeitervertreter im Vorstand sich nicht dem Gebot der Großunternehmer fügen. Eine ähnliche Komödie soll nach dem Entwurf bei Anstellung der Kassenbeamten aufgeführt werden.

Diese Entziehung hat die Arbeiter um so mehr erhitert, weil die bisherige Form der Selbstverwaltung sich in den Ortskrankenkassen aufs beste bewährt, während die Allein herrschaft der Unternehmer in den Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung eine unerträgliche Bedrückung armer verunglückter Arbeiter zur Folge hat. Daher empfinden die Arbeiter die vorgeschlagene Entziehung als eine durch nichts zu rechtfertigende Vergewaltigung. Sie haben gegen sie in der entschiedensten Weise protestiert — ohne auch nur den geringsten Eindruck auf die verbündeten Regierungen gemacht zu haben.

In der „Begründung“ des Regierungsentwurfs ist das unerhörte Attentat auf eins der wichtigsten Arbeiterrechte mit dem Hinweis darauf zu rechtfertigen gesucht, daß „die Rechte und Pflichten zwischen den beiden Faktoren der Selbstverwaltung, den Arbeitgebern und den Versicherten, billiger und gerechter verteilt werden“ müssen. Als im vorigen Jahre der Vorentwurf veröffentlicht worden war, machten einige angeblich ganz besonders arbeiterfreundliche Herren großes Aufsehen davon, daß auch die Rechte der Unternehmer in den Berufsgenossenschaften eingeschränkt werden sollten. Das sei, riefen sie aus, der klare Beweis dafür, daß es sich hier in der Tat nicht um eine Vergewaltigung der Arbeiter, sondern nur um einen sachgemäßen Ausgleich der Rechte handle. Nach dem Vorentwurf sollten nämlich die Arbeiter durch ihre Vertreter bei der Festsetzung der Entschädigung für die verunglückten Arbeiter in der ersten Instanz mitwirken, wenn auch in einem sehr geringen Maße. Zur Begründung dieser Änderung hatte das Reichsamt des Innern die Tatsache angeführt, daß die Arbeiter sich sehr oft über das rückwärtslose Verhalten der Berufsgenossenschaften bei der Festsetzung der Entschädigungen beschwerten. Und die Herren mußten zugeben, daß das Mißtrauen der Arbeiter menschlich begreiflich sei. Dieses Gefühl, so hieß es in der Begründung des Vorentwurfs, müsse wesentlich schwinden, wenn die Arbeiter sich durch die Beteiligung ihrer Vertreter selbst die Überzeugung von der vollen Sachlichkeit des Feststellungsverfahrens verschaffen können.

Den Berufsgenossenschaften, die bei ihren Feststellungen nichts zu verbergen, und deshalb die weiteste Deffinitheit nicht zu scheuen haben, müßte es deshalb nur willkommen sein, wenn die Unangreifbarkeit ihres Verhaltens in dieser Weise auch nach außen hin ins Licht gerückt wird.

Dann wendete sich die damalige Begründung gegen den „Grundsatz“, daß die Arbeiter das Recht, hier mitzureden, nicht beanspruchen dürfen, weil die Kosten der Unfallversicherung einzig und allein von den Unternehmern gedeckt werden:

Dies handelt es sich... um die Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen, die den Berufsgenossenschaften kraft öffentlichen Rechtes gegenüber den Versicherten obliegen. Sind die Berufsgenossen bei der Rentensfestsetzung beteiligt, weil dabei Aufwendungen aus ihren Mitteln gemacht werden, so würde eine Beteiligung der Versicherten dadurch gerechtfertigt sein, daß diese Aufwendungen für Schädigungen ihres Lebens und ihrer Gesundheit gemacht werden müssen, welche die Betriebsgefahr verursacht hat. Träte übrigens jener Einwand wegen der alleinigen Anbringung der Mittel zu, so müßten folgerichtig bei Unfällen die Versicherten auch von der Beteiligung in den höheren Instanzen, dem jetzigen Schiedsgerichte sowie dem Reichsversicherungsamt ausgeschlossen sein.

Trotz dieser unwiderleglichen Gründe haben die Unternehmer gegen die Mitwirkung der Arbeitervertreter bei der Festsetzung der Entschädigung Einspruch erhoben und die vorgeschlagene Neuerung als eine unerhörte Einschränkung ihrer Selbstverwaltung verurteilt.

Die verbündeten Regierungen sind denn auch vor den Unternehmern — tapfer zurückgewichen. Sie haben in dem Entwurf jene Änderung und in der Begründung die von uns wörtlich angeführten Sätze gestrichen. Die Arbeiter sollen auch weiterhin ohne jeden Einfluß auf die Festsetzung der Entschädigung für die Verunglückten in der ersten Instanz sein. Hier verlagert also vollständig der schöne Grundsatz von der Ausgleichung der Rechte. So bleibt in dem jetzt vorliegenden Entwurf die Entziehung der Arbeiter in der Verwaltung der Ortskrankenkassen ohne das Gegenstück bei den Berufsgenossenschaften, ohne jenes Schönheitspflasterchen übrig. Eine rückwärtslosere Vergewaltigung der Arbeiter ist nicht denkbar. Es fragt sich nur, ob selbst unser beschränktester Gegner glaubt, daß dieselben Arbeiter, die auf allen Gebieten ihr volles Recht fordern und dafür mit aller Kraft kämpfen, daß diese Arbeiter sich eine solche Vergewaltigung gefallen lassen werden!

## Um die Neutralität der Schule.

Aus Amsterdam schreibt man uns unter dem 20. März: Die Volksschule in Holland ist neutral, d. h. religionslos. Jahrelang dauerte der Kampf um die Schule zwischen den Liberalen und den kirchlichen Parteien. Die Liberalen als Vertreter des Handels- und Industriekapitalismus setzten die Neutralität der Volksschule durch, um sich ein mit den unentbehrlichsten Kenntnissen ausgerüstetes Proletariat heranzubilden. Die Bauern und die rückständige kleine Bourgeoisie der Städte fanden ihre Fürsprecher in den kirchlichen Parteien, die aus eigenen Mitteln die sogenannten „freien Schulen“ errichteten. In ihrem Daseinskampfe schlossen die sich bedrängt fühlenden Mittelschichten sich eng zusammen, der

des heutigen Tages. Unter geräuschvollen und ermüdenden Handierungen verging der Nachmittag. Als es Abend wurde, war zur allgemeinen Ueberraschung Ordnung in das Chaos gekommen und alles zum Empfang der Ballgäste fertig. Man hatte den letzten Kambrückstreifen an den Dachsparren befestigt, den letzten grünen Zweig an die Querbalken genagelt, die letzte Laterne aufgehängt und den letzten Nagel in das Podium für die Musikanten getrieben. Man lief auseinander, um eilig zu Abend zu essen und sich anzukleiden. Annixter verließ als letzter den Neubau; es dämmerte bereits. Der Bauherr und Festgeber war in Hemdsärmeln und trug seinen Rock über der Schulter. Unter den einen Arm hatte er eine Säge geklemmt, einen Sack mit Handwerkszeug trug er in der andern Hand. Seine Vielgeschäftigkeit und der Lärm des Tages hatten ihn ganz marode gemacht. Er war in aller- schlechtester Laune. Und seinen Hut hatte er immer noch nicht gefunden.

„Der Buckskin mittam dem Sechzig-Dollar-Sattel ist zum Teufel!“, stöhnte er. „O, ist das nicht wunderschön?“ In seinem Hause hatte Frau Tree ihm ein kaltes Abendbrot mit der unvermeidlichen Schüssel gedünsteter Backpflaumen als Nachtiisch bereitgestellt. Nach eingenommener Mahlzeit badete Annixter, um dann seine Toilette für den Ball zu machen. Er war lange ungeschlüssig, wie er sich kleiden sollte; schließlich entschied er sich für den von einem Bonneviller Schneider gemachten schwarzen Jackettanzug, den er in der Stadt zu tragen pflegte. Aber sein Hut hatte sich noch immer nicht gefunden. Er hatte andre Hüte zur Auswahl, mußte aber durchaus diesen einen für den heutigen Abend haben. Der Gedanke an die verlorene Kopfbedeckung beunruhigte ihn während des Ankleidens fortwährend. Er mußte den Hut wieder haben und beschloß, noch einmal gründlich danach zu suchen. Eine halbe Stunde wohl stöberte er in dem Neubau herum; in allen Ständen, in der Gehirrt- und

## Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempelk. Nachdruck verboten.

Er mußte sich endlich eingestehen, daß er den Gedanken an Hilma Tree nicht wieder loswerden konnte. Sie hatte ihn endlich „rangekriegt“. Was er vor allem anderen fürchtete, war gesehen. Ein „Femininum“ hatte ihn „rangekriegt“, und da war es mit seinem Seelenfrieden vorbei. Fortwährend mußte er an das junge Frauenzimmer denken. Ihr galt sein letzter Gedanke vor dem Einschlafen, sein erster beim Erwachen. Jeden Augenblick des langen Tages wurde er damit geplagt. In seinem Beruf, seinen Geschäften störte ihn diese Vernarrtheit fortwährend. Er mußte sich das niederdrückende Geständnis machen, daß es für einen Mann wie ihn geradezu eine Schande sei, mit solchen Dummheiten seine Zeit zu vertribeln. War es wohl möglich, daß er erst gestern vor einem Musikallengeschäft in Bonneville ernstlich daran gedacht hatte, Hilma eine Spieluhr zu kaufen? Er wurde schamrot, als er sich das jetzt vergegenwärtigte. Wie konnte ihm eine solche Gelele auch nur in den Sinn kommen — Hilma hatte ihm doch deutlich genug gesagt, daß sie ihn nicht leiden könne. Und er? Er läuft dem Mädel nach — er, Annixter! In heller Wut stieß er einen greulichen Fluch aus und schlug mit dem Stiefelabsatz auf die Tischplatte. Immer wieder hatte er den festen Entschluß gefaßt, sich die Dummheit aus dem Sinn zu schlagen. Ein-

mal glaubte er schon, daß ihm das gelungen sei; aber er hatte sich gründlich getäuscht — es wurde ärger als je zuvor und von Tag zu Tag schlimmer. Er brauchte nur die Augen zu schließen, um sie so deutlich zu sehen, als ob sie vor ihm stünde. In einer Glorie von Sonnenlicht sah er sie; das rötliche Infarnat ihrer zarten Haut, ihr üppiges Blondhaar, der stolze, weiße, in wundervollen Linien nach den Schultern verlaufende Nacken schimmerte in goldenem, selbigem Glanz; die ungeschuldsvollen großen braunen Samtaugen, deren weitgeöffnete Pupillen im Sonnenlicht wie Diamanten strahlten, schienen ihn fragend und verheißend zugleich anzublicken.

Annixter war völlig aus seinem Gleichgewicht gebracht. Mit Ausnahme des kleinen schüchternen Geschöpfes aus der Handschuhreinigungsanstalt in Sacramento hatte er keinerlei weiblichen Umgang gehabt. Seine Welt war hart und rauh, eine Welt von Männern nur — von Männern, die bekämpft und überwunden werden mußten; fast gegen jeden war seine Hand gefehrt. Für die Frauen hatte er das instinktive Mißtrauen des Schulknaben in den Lummeljahren. Und jetzt war nur doch ein Weib in sein Leben getreten. Diese Entdeckung verdros ihn unfähig; er war über alle Maßen verärgert, gereizt, aufgeregter und in einer verzweifeltsten, geradezu unerträglichen Stimmung. Er traute der Person nicht, und doch begehrte er sie; in seiner Unerfahrenheit hatte er keine Ahnung, wie er es anfangen sollte, sich ihr zu nähern. Annixter hatte das ganze weibliche Geschlecht und fühlte sich doch unwiderstehlich zu dem Einzelwesen hingezogen. Gemüt und Seele waren ihm so verwirrt, daß er Haß und Liebe nicht mehr auseinander zu halten vermochte und sich einbildete, Hilma zu hassen. Die Folge davon war, daß er immer gereizter, galliger und in seinem bitterbösen, Verdruß sich selbst unausprechlich wurde.

Während warf Annixter die nur halb ausgerauchte Zigarrre weg und stürzte sich von neuem in den Wirrwarr